

Dem Radio eilt der Ruf voraus, irgendwann auch die Bewohner abgelegener Bergdörfer teilhaben zu lassen an bedeutenden kulturellen Ereignissen. Städter wie Landbevölkerung, Reiche wie Arme sollen in Zukunft gleichermaßen Theater- und Opernaufführungen am Lautsprecher beiwohnen können. Der Rundfunk soll die ehemals dem Bürgertum vorbehaltenen Häuser der Kultur für ein breites Publikum öffnen und als eine Art moralische Hörbühne Erziehungsarbeit leisten. Generaldirektor Oskar Czeija sieht in ihm ein „*Kulturinstrument*“, das im Volk das Interesse am Geistigen wecken und es zum „*Schönen und Wahren*“ erziehen soll.¹ Entsprechend kulturkonservativ fällt das Programm von *Radio Wien* aus. Es besteht aus einem musikalischen, einem literarischen und einem wissenschaftlichen Teil sowie aus Nachrichten. Gemeinsam ist allen Sparten der Anspruch, den Hörerinnen und Hörern Hochwertiges zu bieten.

Als Musikdirektor fungiert Max Ast, seines Zeichens Komponist und Dirigent. Ast erkennt eine vordringliche Bildungsaufgabe darin, dem Rang der Musikstadt Wien gemäß, das gesamte Musikleben der Stadt für das Massenpublikum widerzuspiegeln.² Abgesehen davon steht Musik für ein kongeniales Radioprogramm. Von allen Künsten ist die Musik diejenige, die sich am besten akustisch verbreiten lässt,³ attestiert der österreichstämmige Komponist Ernst Krenek. Sie eignet sich für das Radio deshalb besonders gut, weil es sie in unterschiedlichsten Formen gibt und deshalb jederman etwas bieten kann, und weil sie sich hauptsächlich an das Gehör richtet und nicht unbedingt nach sichtbarer Präsenz verlangt. Als hin-derlich erweist sich, dass Musik aus dem Radio in der Frühzeit noch als schlechter

1 Czeija, Oskar: Was bezweckt die Festschrift? In: *Radio Wien Festschrift 1925*, S. 5.

2 Ast, Max: Der musikalische Rundspruch der Ravag; in: *Radio Wien Festschrift 1925*, S. 11.

3 Krenek: *Bemerkungen zur Rundfunkmusik*, S. 150.

Grammofonersatz empfunden wird.⁴ Umso stolzer ist man in der *Ravag* darauf, dass es schon im ersten Jahr gelingt, Übertragungen von den Salzburger Festspielen, die unter der Leitung des berühmten Dirigenten Arturo Toscanini stehen, zu bringen – freilich erst, nachdem sich der Maestro von der Sendequalität des neuen Mediums überzeugen hat lassen.⁵

Nichtsdestotrotz bleibt die Frühzeit geprägt von technischen Unzulänglichkeiten. Die Enge des Studios im Heeresministerium sowie die noch kaum entwickelte Mikrofontechnik beeinträchtigen die Klangwirkung von Musikdarbietungen. Eine Vergrößerung des Studios auf sechs mal zehn Meter verbessert die Akustik und erlaubt in der Folge kleine Orchesterkonzerte aufzuführen und zu übertragen.⁶ 1926 bezieht *Radio Wien* ein ehemaliges Schulgebäude in der Wiener Johannesgasse, wo



Abb. 6 Der große Aufnahmerraum in der Johannesgasse

4 Bellac, Paul: Radiovortrag II: Die Musik, Radiovorträge vom 28., 29. und 30. Dezember 1964 im II. Programm; in: Czeija-Nachlaß, Technisches Museum Wien.

5 Schlögl: Oskar Czeija, S. 88.

6 Ergert: Die Geschichte des Österreichischen Rundfunks, Bd. I, S. 62.

ein geräumigerer Studioraum existiert. 1928 steht ein großes Studio im Gebäude des Ronacher-Theaters zur Verfügung.⁷ Man bekommt jetzt zunehmend Angehörige der Staatsoper vor das Mikrofon, kann Orchesterkonzerte senden und sogar eine Oper im Studio aufführen, aber auch Übertragungen aus Konzertsälen und aus der Staatsoper bringen.⁸ Entsprechend stark prägt Musik den Sendetag von *Radio Wien*, der meist mehrere Konzertübertragungen umfasst – vormittags, nachmittags, abends und spätabends.

In mancher Konzerthaus- und Theaterdirektion erwacht indes die Besorgnis, dass sich der Rundfunk zu einer ernsten Konkurrenz entwickeln könnte. Wenn man Konzerte oder Opern bequem im Radio hören kann und dramatisches Bühnenprogramm billig frei Haus geliefert bekommt, werden die Leute dann nicht über kurz oder lang den Besuch im Theater oder im Konzertsaal unterlassen und sich die teuren Eintrittskarten ersparen? Dem entgegnet die Zeitschrift *Österreichischer Radio Amateur*, dass in Nordamerika, wo es anfangs auch eine ablehnende Haltung gegeben habe, mittlerweile alle Beteiligten davon überzeugt seien, dass Radioauftritte unbezahlbare Reklame für die Künstler wie für die Bühnen, an denen sie engagiert sind, darstellten. Leider wiederhole man in Wien den alten Fehler des Blockierens, anstatt daraus zu lernen.⁹ Musikdirektor Ast weist die Befürchtung der Direktoren ebenfalls zurück. Ganz im Gegenteil, habe der Rundfunk das Interesse der Menschen an der Musik neu belebt.¹⁰ Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass das Radio die Musik alltäglich macht, nachdem sich Musikgenuss für große Teile der einfachen Bevölkerung bislang auf einzelne festliche Anlässe, auf Haus-, Heurigen- oder Kirchenmusik oder aber auf ein gelegentliches Platzkonzert einer Blasmusikkapelle beschränkt hat.

Der für das literarische Programm von *Radio Wien* zuständige Schriftsteller Hans Nüchtern macht ähnliche Erfahrungen wie sein Kollege Ast. Zu Beginn hat die Angst, den künstlerischen Ruf zu beschädigen, viele Künstler auf Distanz zum Radiomikrofon gehalten. Mittlerweile aber ist ein eigenes Genre *Radiobühne* entstanden, das bereits ein breites Spektrum vom Volksstück über das klassische Drama und die Posse bis zum ernsten Schauspiel umfasse. Die besten Schauspieler würden sich jetzt für Stücke der *Radiobühne* interessieren, namhafte Dichter ihre Werke auf die besonderen Anforderungen hin umarbeiten.¹¹ Es entsteht sogar

7 Richtera, Leopold: Die Entwicklung des „Ravag“-Programmes; in: *Radio Wien H. 1*, 4. Oktober 1929, S. 27.

8 III. Jahresbericht der Österr. Radioverkehrs A.-G., S. 14.

9 Österreichischer Radio Amateur H. 24, 10. Juni 1925, S. 1.

10 Ast, Max: Musik im Rundfunk; in: *Radio Wien H. 1*, 4. Oktober 1929, S. 34.

11 III. Jahresbericht der Österr. Radioverkehrs A.-G., S. 15.

eine neue dramatische Form, das Hörspiel, das speziell auf die Bedingungen des Radios hingeschrieben wird. Bemerkenswert daran ist der Umstand, dass die Bildlosigkeit nicht als Einschränkung aufgefasst wird, sondern als eine Möglichkeit, die Fantasie der Zuhörer zu mobilisieren und damit der Kunst neue Horizonte zu eröffnen. Der Berliner Kunstkritiker Rudolf Arnheim betont in seinem Buch *Rundfunk als Hörkunst*, dass die Hörkunst allein mit den Mitteln des Hörbaren etwas Vollständiges biete und bestreitet entschieden, dass ihr etwas fehle, das Bild nämlich.¹² In gleicher Weise argumentiert Direktor Nüchtern. Die Geräuschkulisse einer belebten Straße etwa könne im Hörspiel durch Autohupen hergestellt werden, ein möbliertes Zimmer durch das Ticken einer Wanduhr.¹³ Im Rahmen dieser neuen Ausdrucksform, das Sichtbare hörbar zu machen, werden dramatische Bildeindrücke durch markante Geräusche ersetzt, durch knarrende Stufen etwa oder quietschende Türen, vor allem aber durch stimmungsvolle Hintergrundmusik.¹⁴ Schwierig bleibt die Charakterisierung der handelnden Figuren, weil der Zuhörer am Lautsprecher nur eine geringe Zahl an Stimmen voneinander unterscheiden kann. Im Falle der Rundfunkbearbeitung eines bestehenden Bühnenstücks muss deshalb oft eine Reduzierung der Figuren vorgenommen werden. Szenen, die hauptsächlich auf optische Wirkung abzielen, müssen mitunter ganz wegfallen.¹⁵ Schwer haben es auch die Schauspieler, die sich im Studio ihrer mimischen und gestischen Ausdrucksmittel beraubt sehen; sie können den Stoff nur mit dem gesprochenen Wort vermitteln.¹⁶ Insofern erweisen sich Buchdramen, die von gepflegter Sprache und gedanklicher Tiefe leben, für Radioaufführungen besser geeignet als Stücke, die von ihrer optischen Wirkung zehren. Die Beschränktheit auf das Akustische, die bei Musikübertragungen kaum stört, stellt im Theaterfach – bei aller Euphorie gegenüber dem Hörspiel – doch eine Herausforderung, oft auch eine unüberwindliche Hürde dar.

Das dritte Standbein von *Radio Wien* stellt das Bildungsprogramm dar, für das Leopold Richtera, der nunmehrige Programmdirektor von *Radio Wien*, zuständig zeichnet. Er versucht in der Tradition der Volksbildung Lehrhaftes zu vermitteln. Eine *Radiovolkshochschule* bietet einer interessierten Hörschaft Beiträge zu

12 Arnheim: *Rundfunk als Hörkunst*, S. 87.

13 *Rundfunk für alle* H. 17, S. 5.

14 Bellac, Paul: Die Technik im Dienste des Programms. Die Geburt des Hörspiels; Radio-vorträge vom 28., 29. und 30. Dezember 1964 im II. Programm; in: Czeija-Nachlaß, Technisches Museum Wien.

15 Mordo, Renato: Entwicklungsmöglichkeiten der Radiobühne; in: Österreichischer Radio Amateur, H. 17, 23. April 1925, S. 3.

16 *Radio Wien Festschrift* 1949, S. 15.

verschiedensten Themen menschlichen Wissens und Könnens.¹⁷ Kaum eine Geistesdisziplin, die darin nicht von führenden Fachleuten der Wissenschaft, Kunst und Technik oder von Vertretern des öffentlichen oder des Wirtschaftslebens behandelt würde.¹⁸

Bildungsbürgerlicher Anspruch alleine reicht jedoch nicht. Das Programm muss auch gefällig sein, um sich beim Publikum behaupten zu können. Da es nur einen einzigen Kanal gibt, muss man verschiedene Geschmäcker zu bedienen versuchen, gezwungenermaßen auch niederere Unterhaltungsbedürfnisse. Musikdirektor Ast spricht von der Notwendigkeit, eine Balance zu finden zwischen künstlerischem Programm, das die Zuhörer zu bilden imstande ist, und Unterhaltungsprogramm, das sie mithin auch verlangen, und das man ihnen nicht vorenthalten könne. Schließlich hätten sie die Möglichkeit, jederzeit abzdrehen, wenn ihnen das Gebotene nicht zusagt.¹⁹ Sein Kollege Nüchtern sucht ebenfalls die richtige Balance, will Bildung und Kunst nicht gegen Unterhaltung und Humor ausspielen.²⁰ Für alles müsse Platz sein. Ähnlich äußert sich Richtera, der für das Radioprogramm sowohl das Drama als auch das Lustspiel, heitere wie seriöse Musik, den wissenschaftlichen Vortrag und die humanistische Vorlesung fordert.²¹ Doch ungeachtet aller Zugeständnisse stößt das Programm von *Radio Wien* beim Publikum auch auf Kritik. Die Radioillustrierte *Radiowelt* bringt eine Rubrik mit dem Titel *Der Hörer als Kritiker*, worin die Forderung nach Abwechslung und Lebendigkeit zum Ausdruck kommt. Die Hörer kritisieren die Erstarrung, die Häufung an Aufführungen der *Radiobühne* wie an Opernaufführungen,²² aber auch, dass immer dieselben Künstler am Werk seien, was zu einer „Inzucht“ geführt habe.²³ Vermisst werden vor allem heitere Sendungen. Wien besitze eine reichhaltige kabarettistische Tradition, wo also bleibe das Radiokabarett?²⁴ Es gibt verschiedene Gründe für die Enthaltensamkeit gerade auf diesem Feld. Das Kabarett ist oft nicht hochkulturell, was *Radio Wien* aber sein will, es ist zudem kritisch, aktuell und politisch, was *Radio Wien* auf keinen

17 Jahresbericht der Österr. Radioverkehrs-A.-G., S. 7.

18 III. Jahresbericht der Österr. Radioverkehrs A.-G., S. 15.

19 Ast, Max: Musik im Rundfunk; in: Radio Wien H. 1, 4. Oktober 1929, S. 37.

20 Nüchtern, Hans: Fünf Jahre Radiobühne und literarisches Programm; in: Radio Wien H. 1, 4. Oktober 1929, Radio Wien Festschrift 1929, S. 38.

21 Richtera, Leopold: Programmfragen; in: Radio Wien H. 23, 7. März 1930, S. 1.

22 Radiowelt H. 18, 5. Mai 1928, S. 15.

23 Radiowelt H. 29, 21. Juli 1928, S. 78.

24 Radiowelt H. 27, 7. Juli 1928, S. 13.

Fall sein darf.²⁵ Musikdirektor Ast verspricht auf diese Kritik hin zumindest eine Kabarettssendung unter Verwendung von Grammophonplatten anzusetzen.²⁶

Bezüglich des Musikprogramms wird seitens der Hörerschaft gefordert, anstelle der „*überflüssigen Lobhudeleien*“ der so genannten *Wiener Abende* heitere Musikabende zu bringen. Außerdem soll die leichte Musik grundsätzlich am Abend und nicht, wie bisher, zu später Stunde gespielt werden.²⁷ Kritisiert werden auch die zahllosen amtlichen Ankündigungen während des Programms, viele lebensfremde Vorträge über Themen, die die Hörer nicht interessieren, aber auch überwuchernde Sprachkurse.²⁸

In der Kritik steht auch die aktuelle Berichterstattung. Die *Ravag* bringt den Hörern zwar neben Wirtschafts-, Wetter- und Sportberichten, amtlichen und allgemeinen Verlautbarungen sowie Mitteilungen in eigener Sache allgemeine Tagesberichte. Bei Nachrichten politischen Charakters muss sie sich aber auf Meldungen der unter Regierungskontrolle stehenden *Amtlichen Nachrichtenstelle* beschränken.²⁹ Man fürchtet die Macht des jungen Massenmediums, will einer Mobilisierung der Massen via Rundfunkmikrofon und eine Eskalation der Konflikte, die zwischen den politischen Lagern in der jungen Republik bestehen, vorbeugen. Gleichzeitig sollen damit die einflussreichen Zeitungsverleger besänftigt werden, die den aufstrebenden Rundfunk als Konkurrenz fürchten.³⁰ Der für Nachrichten in der *Ravag* zuständige Erich Kunsti, ein vormaliger Marineoffizier, beruhigt: Der Rundfunk wolle keine Zeitung sein, wolle weder urteilen, kommentieren noch eine Weltanschauung vertreten. Er wolle lediglich knapp gefasste Meldungen übermitteln, die beim Hörer den Wunsch wecken, Näheres aus der Zeitung zu erfahren.³¹ Ganz in diesem Sinn enden die Rundfunknachrichten stets mit dem Zusatz: „*Näheres in den Morgenblättern*“. Und selbst bei zwei- bis dreimaliger Ausstrahlung von Nachrichten pro Tag – auch morgens –, würden die Rundfunkmeldungen die Zeitungen nicht konkurrenzieren, heißt es beschwichtigend in der *Radiowelt*,

25 Bulant: „...täglich Wiener Schnitzel zu essen, verdirbt im Laufe der Zeit den gesündesten Magen“, S. 6.

26 Radiowelt H. 30, 28. Juli 1928, S. 110.

27 Arbeiter Zeitung vom 14. Dezember 1929, S. 8.

28 Radiowelt H. 6, 11. Februar 1928, S. 6.

29 Dörfler / Pensold: Die Macht der Nachricht, S. 330.

30 Venus: Sport im Rundfunk, S. 67.

31 Kunsti, Erich: Nachrichtendienst und Radioreportage; in: Radio Wien H. 1, 4. Oktober 1929, Radio Wien Festschrift 1929, S. 47.

sondern, im Gegenteil, das Interesse der Menschen an aktuellen Ereignissen und damit auch am Zeitunglesen fördern.³²

Aus sozialdemokratischer Sicht erscheint die Enthaltksamkeit schlicht als Versagen. Der Radiobeirat Julius Nowotny spricht hinsichtlich der Berichterstattung der *Ravag* von einer „europäischen Schande“: Belanglose Nachrichten aus dem entferntesten Ausland würden ausgebreitet, wichtigste inländische Tagesereignisse hingegen einfach totgeschwiegen.³³ Er findet auch deutliche Worte zur *Amtlichen Nachrichtenstelle*, die sich „in der Rolle des Zensors und Kurators eines unmündigen Volkes“³⁴ gefalle. Die Kritik richtet sich gegen den fadenscheinigen Neutralismus, hinter dem sich die *Ravag* versteckt, denn die Arbeiterbewegung will den Rundfunk aktiv für ihre Kulturarbeit einsetzen. Arbeiterbildner wie Josef Luitpold Stern und Leopold Thaller wollen der arbeitenden Klasse das Wissen, das ihr der bürgerliche Obrigkeitsstaat lange Zeit verwehrt hat, auch mit Hilfe des Rundfunks zugänglich machen. Stern sitzt für den *Arbeiter-Radiobund* (wie der *Freie Radiobund*, ab 1927 genannt wird) im Radiobeirat, der sozialdemokratische Wiener Gemeinderat Thaller vertritt das Bundesland Wien. Thaller fordert von der Programmleitung der *Ravag* auf die Bedürfnisse der Arbeiterhörer einzugehen und mehr Programm für die Arbeiter und Angestellten zu bringen.³⁵ In Deutschland würden unter dem Titel *Stunde der Arbeit* an die dreißig Vorträge monatlich gesendet, die sich mit dem Berufs-, Geistes- und Kulturleben der Arbeiterklasse sowie mit ihrer sozialen und wirtschaftlichen Lage auseinandersetzen.³⁶ Auch in der Tschechoslowakei würden täglich Arbeitervorträge gesendet, ganz zu schweigen von den fortschrittlichen west- und nordeuropäischen Staaten. In Österreich würden jedoch nur einige wenige Vorträge im Rahmen der *Arbeiterkammerstunde* zugelassen, wobei selbst diese noch reduziert werden sollen. Darüber hinaus wird zwar deren Inhalt von der Arbeiterkammer vorgeschlagen, seitens der *Ravag*-Programmverantwortlichen vor Ausstrahlung aber überprüft. Wenn nötig, schleift die Zensur Kanten ab. Die Vortragenden müssten Streichungen an ihren Referaten hinnehmen, manche Vorträge würden gänzlich untersagt, so Nowotny, der als Vertreter der *Arbeiterkammer* im Radiobeirat sitzt.³⁷ Die sozialdemokratische Programmzeitschrift *Rundfunk für alle* kritisiert, dass die *Ravag* die Arbeit der Kulturorganisationen der Arbeiter-

32 Radiowelt H. 26, 29. Juni 1929, S. 807.

33 Arbeiter Zeitung vom 14. Dezember 1929, S. 8.

34 Nowotny, Julius: Nachrichtendienst und Rundfunk; in: Radiowelt H. 51, 21. Dezember 1929, S. 1612.

35 Radiowelt H. 46, 16. November 1929, S. 1448.

36 Glaser: Im Umfeld des Austromarxismus, S. 504.

37 Radiowelt H. 12, 24. März 1928, S. 6.

schaft unter dem Vorwand, sie sei politischer Natur, pauschal ignoriere, während bürgerliche Veranstaltungen als unpolitische, rein kulturelle Ereignisse aufgefasst und gesendet würden.³⁸



Abb. 7 Radiohören, die kleine Vergnügung nebenbei

Anna Hutterer-Zanaschka, die ab November 1929 als erste Frau im Radiobeirat wirkt, fordert eine *Frauenstunde*, ein Programm, das sich an der Lebenswirklichkeit der Frauen orientiert und Themen für Frauen behandelt. Das Programm solle Hausfrauen wie auch erwerbstätige Frauen in ihren Ansprüchen berücksichtigen, zumal das Radio für Frauen aus ärmeren Verhältnissen oft das einzige Unterhaltungsprogramm wie auch die einzige Bildungsmöglichkeit darstelle. Das Programm der *Frauenstunde* soll abwechslungsreich sein, unterhaltend und belehrend, und

38 Rundfunk für alle H. 3, 17. September 1932, S. 1.

durchaus auch Weltanschauungen widerspiegeln. Die Frauen sollen selbst zu Wort kommen, um von ihrem Leiden und ihren Schmerzen, aber auch ihren Freuden und ihrem Glück zu erzählen.³⁹ Die sozialdemokratische Publizistin Marianne Pollak erwartet vom Rundfunkprogramm nicht weniger, als dass es allen Frauen ermögliche, die Welt zu erkennen, „wie sie wirklich ist.“⁴⁰ Auch für die Jugend wird in der Programmzeitschrift *Rundfunk für alle* ein adäquates Programm gefordert, das der vordergründigen Neutralität, wie sie in der *Ravag* gepflogen werde, abschwöre, denn: „Erziehung ohne Weltanschauung ist ein unhaltbarer Widerspruch.“⁴¹

Da aber der Radiobeirat von konservativen Delegierten dominiert wird, verhält die Kritik folgenlos. Dies gilt auch hinsichtlich von Protesten der Sozialdemokraten gegen die häufige Ausstrahlung von Marschmusik, der sie vorwerfen, dem Militarismus Vorschub zu leisten und die überwundene Monarchie zu verklären.⁴²

Im Gegensatz dazu fordert der konservative *Österreichische Radiobund* mehr kirchliche Sendungen, Militärmärsche und Traditionspflege.⁴³ Einer seiner Delegierten ist der katholische Volksbildner Rudolf Henz. Henz kommt vom *Volksbund der Katholiken Österreichs*, einer der *Christlichsozialen Partei* nahestehenden Organisation, die sich dem Kulturkampf gegen die sozialdemokratische Arbeiterbildung verschrieben hat und dabei besonderes Augenmerk auf die noch am ehesten erreichbare Jugend legt. Henz ist wie sein Gegenüber Stern Lyriker und nicht weniger beseelt von einer Erziehungsmission, wenn auch durch eine in der „katholischen Weltanschauung“ wurzelnde, die als einzige „in dem Chaos der Zeiten und mitten im Niederbruch ganzer Gesellschaftsschichten“⁴⁴ sinnstiftend wirken könne. Er wirft dem Marxismus vor, den Arbeitern das Heimatgefühl zu nehmen, will die Entwurzelten mit Hilfe des Rundfunks wieder an traditionelle kulturelle Wurzeln anbinden, ihnen Kenntnis der Heimat und der alten Sitten vermitteln sowie ein Gemeinschaftsbewusstsein aller *Volksgenossen* pflegen.⁴⁵

Abgesehen vom Inhalt erntet das Programm von *Radio Wien* Kritik hinsichtlich seiner zeitlichen Strukturierung. Ausgehend von der Tatsache, dass die meisten Radiohörer Hausfrauen sind, fordert die *Illustrierte Radiowelt*, eine bessere Ab-

39 Zanaschka-Hutterer, Anna: Die Frauenstunde im Rundfunkprogramm; in: *Radiowelt* H. 12, 22. März 1930, S. 359 f.

40 Pollak, Marianne: Arbeiterfrau vor dem Lautsprecher; in: *Rundfunk für alle* H. 7, 15. Oktober 1932, S. 1.

41 *Rundfunk für alle* H. 2, 10. September 1932, S. 1.

42 *Radiowelt* H. 25, 20. Juni 1931, S. 774.

43 Venus: „Der Sender sei die Kanzel des Volkes“, S. 15.

44 Zit. n.: Venus: Rudolf Henz – Versuch über einen katholischen Medienpolitiker, S. 10.

45 Venus: Rudolf Henz – Versuch über einen katholischen Medienpolitiker, S. 12.

stimmung auf deren Lebenslage. Tagsüber, bei einfachen Tätigkeiten wie dem sprichwörtlichen Strümpfstopfen, vor allem aber abends, wenn zwar die Arbeit getan, die Beaufsichtigung der Kinder die Frau aber dennoch ans Haus fessle, soll ihr das Radio etwas bieten, das ihr das Leben erleichtere: kosmetische Ratschläge und Modetipps ebenso wie Unterstützung in Haushalts- und Küchenfragen, bei der Kindererziehung oder in Krankheitsfällen. In diesen Forderungen scheint ein Ansatz durch, der das Radio weniger als gestrengen Volksbildner denn als immer verfügbaren Lebensbegleiter begreift. Dem bisherigen Programm von *Radio Wien* wird vorgeworfen, dass ihm die Qualität des Intimen, Unmittelbaren und vor allem Ständigen, die in deutschen und englischen Sendungen längst selbstverständlich sei, fehle.⁴⁶ Kritik entzündet sich insofern auch am deutlich geringeren Programmumfang. Während ausländische Stationen wie Sydney bereits sechzehn Stunden täglich, also praktisch den ganzen Tag, senden, bietet *Radio Wien* gerade einmal halb so viel Programm. Über den Tag hinweg kommt es immer wieder zu Sendepausen und man hält sogar eine Mittagsruhe bis drei Uhr nachmittags, obgleich viele Hörerinnen und Hörer gerade dann Zeit zum Radiohören hätten.⁴⁷ Maßgebliche Teile des Publikums verlangen nach einem Programm, das sich seinem Alltag anpasst und nicht versucht, diesen neu zu formen. Sie wollen unterhaltsames, abwechslungsreiches Programm, das man auch nebenbei zur Zerstreuung konsumieren kann und keine politische Umerziehung.

Das viel gescholtene Programm von *Radio Wien* leidet allerdings auch an den ungünstigen produktionstechnischen Voraussetzungen. Auf das enge Studio beschränkt, hält sich die Sendungsvielfalt in Grenzen. Erst als ein tragbarer Kurzwellensender zum Einsatz kommt, können auch Außenübertragungen gemacht werden,⁴⁸ was einen völlig neuen Sendungstyp hervorbringt: die Radioreportage, die die Hörschaft in die Welt hinausführt und ihr mit Hilfe des Mikrofons diese buchstäblich in die eigenen vier Wände holt. Im Oktober 1928 ist es die Amerikafahrt des deutschen Luftschiffs *Graf Zeppelin*. Die Hörer sind beim Aufstieg des Luftschiffs in Friedrichshafen und bei seiner Landung jenseits des Atlantiks in Lakehurst „alle mit dabei“ – am Lautsprecher.⁴⁹ Das Gefühl dieses Dabeiseins stellt eine völlig neuartige Erfahrung für die Zeitgenossen dar und verleiht dem Radio eine ungeahnte Qualität: „Von diesen Schilderungen des Geschehens an Ort

46 Radiowelt H. 38, 21. September 1929, S. 1191.

47 Radiowelt H. 6, 9. Februar 1929, S. 167.

48 III. Jahresbericht der Österr. Radioverkehrs A.-G., S. 9 f.

49 Radiowelt H. 42, 20. Oktober 1928, S. 536.

und Stelle geht eine Wirkung aus, von selbst, ohne die Notwendigkeit besonderer Gestaltung, die von größter Intensität ist“,⁵⁰ meint der Radioreporter Alfred Braun.

Zu den beliebtesten Übertragungen zählen solche von Sportereignissen. Der erste „Hörbericht“ von einem Fußballspiel steht ebenfalls im Oktober 1928 auf dem Programm. Der Reporter Willy Schmieger soll die Begegnung Österreich gegen Ungarn kommentieren. Dazu errichtet man ihm auf dem Tribünendach einen gedeckten Mikrofonstand, von wo aus er einen guten Überblick über das Spielfeld hat. Schmieger, laut Presse ein erstklassiger Fachmann und geübter Schiedsrichter mit Sachkenntnis, Scharfblick und Geistesgegenwart, vermag den an ihn gestellten Anforderungen zu entsprechen. Er schafft es, den Zuhörern durch eine lebendige Schilderung das Spiel *„plastisch vor Augen zu führen, die einzelnen Spieler knapp und treffend zu charakterisieren, jeweils kurze Situationsbilder zu geben und dabei auch allen eine amüsante, oft humorvolle Note aufzudrücken*.“⁵¹

Fußballübertragungen wie diese ziehen Publikum an, was sich viele Wiener Kaffeehausbetreiber zunutze machen. Sie werben im Vorfeld mit dem Hinweis, dass das betreffende Spiel bei ihnen im Lokal zu hören sein werde, um Kundschaft anzulocken.⁵² Seitens der alteingesessenen Sportvereine regt sich jedoch bald Widerstand. Sie befürchten als Folge von Rundfunkübertragungen einen verminderten Besucherandrang auf den Fußballplätzen. Der *Österreichische Fußballbund* will Übertragungen deshalb gänzlich untersagen, wogegen die Radioverantwortlichen protestieren.⁵³ Die Folgen sind zähe Verhandlungen zwischen *Ravag* und Fußballbund um finanzielle Abgeltungen.⁵⁴

Derartige rechtliche Barrieren können den Aufstieg des Radios jedoch nicht hemmen. Mit der Indienststellung eines Übertragungswagens dehnt sich die Reichweite des Rundfunkmikrofons auf zahlreiche weitere Ereignisse am flachen Land aus. Der Wagen verfügt über einen Kurzwellensender, der die Distanz bis zum nächstgelegenen Telefonanschluss kabellos zu überbrücken erlaubt, von wo aus eine Verbindung zur *Ravag*-Zentrale hergestellt werden kann.⁵⁵ Er ermöglicht zudem Übertragungen im Fahren.⁵⁶ Ein zweiter in Dienst gestellter Übertragungswagen

50 Braun, Alfred: Über Funkreportage und Funkreporter; in: Radiowelt H. 14, 4. April 1931, S. 422.

51 Radiowelt H. 41, 13. Oktober 1928, S. 504.

52 Radiowelt H. 18, 4. Mai 1929, S. 552.

53 Radiowelt H. 17, 27. April 1929, S. 520.

54 Venus: Sport im Rundfunk, S. 70.

55 Ergert: Die Geschichte des Österreichischen Rundfunks, Bd. I, S. 116.

56 V. Tätigkeitsbericht der Österr. Radioverkehrs A.-G., S. 24.

verfügt auch über Technik für Tonaufzeichnungen.⁵⁷ Mit speziellen Aufnahmegeräten für Schallplatten aus Wachs können Reportagen von Ereignissen aufgezeichnet werden, um sie zu einem späteren Zeitpunkt auszustrahlen.⁵⁸ Die Verwendung von Tonträgern befreit die Programmproduktion vom Zwang zur Übertragung in Echtzeit und bringt insofern wesentliche gestalterische Freiheiten mit sich.



Abb. 8 Der Übertragungswagen der *Ravag* lässt die Hörerinnen und Hörer mit dabei sein

Allerdings lässt das Radioprogramm auch erkennen, dass ihm trotz anderslautender Beschwörungen etwas Wesentliches fehlt: das Bild. Schon früh sind Versuche einer bildlichen Ergänzung der Sendungen zu konstatieren. Vor allem die wissenschaftliche Sparte von *Radio Wien* stützt sich auf Abbildungen, welche in der rundfunk-eigenen Zeitschrift, die ebenfalls *Radio Wien* heißt, mitgeliefert werden. Anfangs

57 Schwaiger, Gustav A.: Technischer Rück- und Ausblick; in: *Radio Wien Festschrift 1934*, S. 25.

58 V. Tätigkeitsbericht der Österr. Radioverkehrs A.-G., S. 24.

eine hektografierte Programmvorschau, wandelt sich *Radio Wien* rasch zu einer stattlichen Programmzeitschrift, welche das Radioprogramm kommentiert und erläuternde Aufsätze und Ergänzungen abdruckt, vor allem aber Illustrationen der Rundfunkvorträge, zumeist Fotografien. Seit Juli 1927 wird der Bildteil in *Radio Wien* in aufwändigem Kupfertiefdruck hergestellt. Die Abbildungen erhalten dadurch höhere Qualität und werden, versehen mit einer separaten Seitennummerierung, zur herausnehmbaren *Bilderbeilage*.⁵⁹

Demselben Zweck dienen Bildstreifen der Wiener *Radiobild-Gesellschaft*, die für 2 Schilling 20 Groschen monatlich im Abonnement bezogen werden können. Die Bildstreifen widmen sich Themen, die in Sendungen von *Radio Wien* behandelt werden. Die Bildstreifen können mit Hilfe eines *Radioskops* betrachtet werden. Dieser Projektionsapparat wird ebenfalls von der *Radiobild-Gesellschaft* vertrieben und ist in der billigsten Ausführung um 25 Schilling zu haben. In der Programmzeitschrift werden die Hörerinnen und Hörer instruiert, zu welcher Sendung sie welche Bildstreifen einlegen müssen, um sie auf eine Wand ihrer Wohnung zu projizieren. Auf diese Weise verwandelt sich jeder Radiovortrag in einen „*Lichtbildvortrag im eigenen Heim*“.⁶⁰ Diese Art der Illustration findet aber nach nur zwei Jahrgängen ein Ende. Es heißt, die Hörer fänden es zu umständlich, jedesmal das Zimmer verdunkeln zu müssen, um die Bilder betrachten zu können.⁶¹ Ein gewichtiger Grund mag sein, dass die Offiziellen der *Ravag* auf eine modernere Form der Bebilderung setzen, auf einen „*Rundfunk für das Auge*“.⁶²

59 Bellak, Paul: „Radio-Wien“, die Programmschrift der „Ravag“; in: Radio Wien Festschrift 1929, S. 51 f.

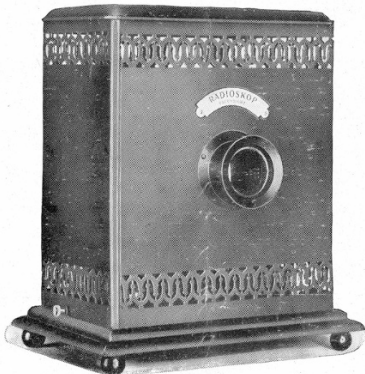
60 Radio Wien H. 18, 28. Januar 1927, S. 913.

61 Richtera, Leopold: Die Entwicklung des „Ravag“-Programmes; in: Radio Wien Festschrift 1929, S. 30.

62 Venus: Vor 30 Jahren: Die Fernsehlawine rollte nur langsam, S. 39.

Nicht nur hören, auch *sehen*
können Sie die Radiovorträge mit dem

Verlangen Sie ausführlichen
Prospekt. Kostenlose und unverbindliche Vorführung in jeder Wohnung.



Ergänzungsbilder zu Radio-Wien, Bildstreifen der Zeitschrift Radio-Bild sowie Amateurphotographien, Ansichtskarten u. s. w. werden durch das Radioskop in der Größe von 1—1½ Quadratmetern projiziert

RADIOSKOP

Lieferung gegen bequeme Monatszahlungen!

Radiooskop-Vertrieb Hans Fleischmann & Co.
Wien X., Mariabilderstraße 43 • Telefon 815

Illustrationsstreifen zu den meisten Ravag-Vorträgen in der Zeitschrift Radio-Bild
(monatlich gegen 400 Bilder) durch

Radio Bild Ges. m. b. H., Wien I., Elisabethstraße 13
Telephon Nr. B 22-2-88 Telephon Nr. B 22-2-88

Abb. 9 Nicht nur hören, auch sehen – mit dem Radioskop



Abb. 10 Macht jede Sendung zu einem Lichtbildvortrag

Für Oktober 1928 kündigt man einen öffentlichen Bildsendedienst zur Illustration ausgewählter Radiosendungen an,⁶³ den man schon seit geraumer Zeit erprobt. Dabei handelt es sich um eine Technik, mit deren Hilfe die Radiohörer Bilder via Rundfunk übermittelt bekommen. Zweimal täglich – nachmittags und nach dem Ende des Abendprogramms – sollen auf diese Weise mit Hilfe eines Sendegeräts der *Fultograph-Gesellschaft* Bilder ausgestrahlt werden.⁶⁴ Dieser *Fultograph* verfügt über einen Messingzylinder, der mit Hilfe eines Uhrwerks in Rotation versetzt wird. Auf den Zylinder wird eine Folie aus dünnem Metallblech gespannt, auf die eine Fotografie draufbelichtet ist. Während der Rotation tastet ein Stahlstift die Oberfläche des Motivs zeilenförmig ab. Dadurch entstehen an den unbelichteten Stellen Stromimpulse, die über den Sender gehen. Zeile für Zeile wird so das Bild übermittelt. Um die Qualität zu erhöhen, geht man alsbald von der elektrischen

⁶³ Radio Wien H. 2, 12. Oktober 1928, S. 17.

⁶⁴ Radiowelt H. 22, 2. Juni 1928, S. 6.

Bildabtastung ab und ersetzt sie durch eine Fotozelle, die eine feinere Bildauflösung ermöglicht.⁶⁵ Fortan wird ein belichteter Negativfilm auf einen Glaszylinder gespannt und durch einen Lichtstrahl zeilenförmig abgetastet. Das hindurchtretende Licht variiert, je nachdem, ob es auf eine helle oder eine dunkle Stelle trifft. Die Fotozelle nimmt die Lichtimpulse auf und wandelt sie in Stromimpulse um, die gesendet werden. Auf Empfängerseite rekonstruiert ein an das Radio angeschlossenes *Fultograph*-Empfangsgerät das Bild anhand der eingehenden Impulse. Es verfügt über eine Walze mit aufgespanntem Papier, die durch das mechanische Uhrwerk in Rotation versetzt wird. Eine auf das Papier aufgesetzte Schreibnadel zeichnet das übertragene Bild darauf, Zeile für Zeile.⁶⁶

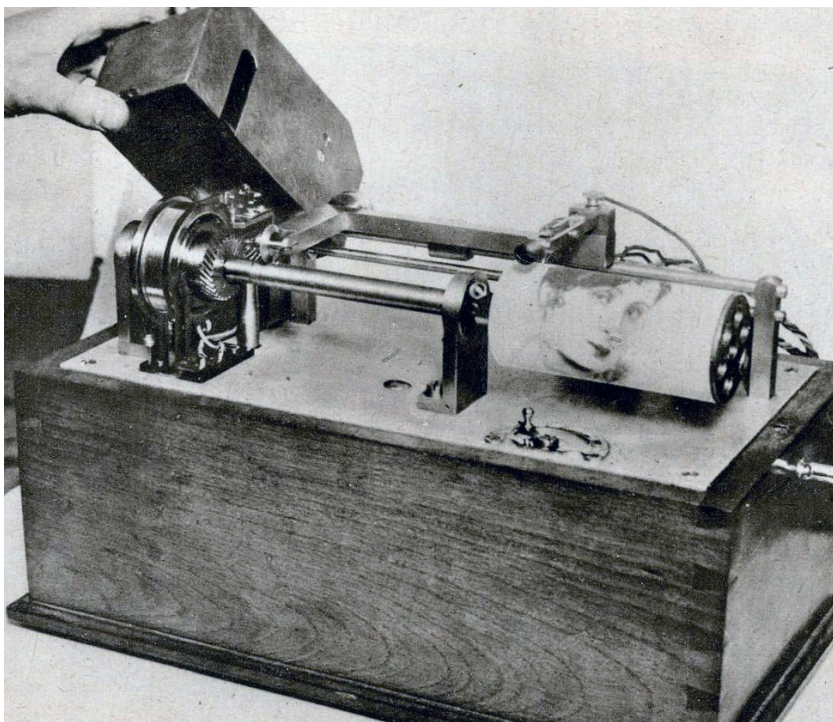


Abb. 11 Bildübertragung Zeile für Zeile mit dem *Fultograph*

⁶⁵ Radiowelt H. 4, 26. Januar 1929, S. 113.

⁶⁶ Radio Wien H. 2, 12. Oktober 1928, S. 18.

Zur Ankurbelung des Absatzes veranstaltet das Wiener Elektrofachgeschäft *Walter* Vorführungen des *Fultograph* bei freiem Eintritt. Kaufentschlossenen steht die Möglichkeit der Ratenzahlung offen: 18 Raten zu 30 Schilling 68 Groschen, also insgesamt die stattliche Summe von rund 550 Schilling.⁶⁷ Zur Unterstützung des Geräteverkaufs wirbt die *Fultograph Ges.m.b.H* für den „Bildfunk aus aller Welt“. Bislang würden Wien, Königswusterhausen und Daventry senden, in kurzer Zeit aber wohl schon die meisten europäischen Kulturstaaten.⁶⁸ Diese Prophezeiung erfüllt sich nicht. Dem technisch aufwändigen Verfahren bleibt ein Erfolg versagt. Die Bildübertragung funktioniert nur auf kurze Entfernung klaglos; bei größeren Distanzen verhindern atmosphärische Störungen oftmals ein passables Ergebnis. Das Interesse des Publikums an den teuren Geräten bleibt gering.⁶⁹ Und nachdem die Bildsendedienste in England und in Deutschland eingestellt werden, stellt auch die *Ravag* mangels Nachfrage den Dienst Mitte des Jahres 1930 gänzlich ein.⁷⁰ Wahrscheinlich spielt auch diesmal die Aussicht auf eine neue, bessere Technik eine maßgebliche Rolle. Denn zu dieser Zeit befindet sich auch schon das Fernsehen in Entwicklung, das nicht bloß realistische Standbilder, sondern richtiggehend laufende Bilder zu übertragen imstande ist. Die *Ravag*, die sich dem Fernsehen gegenüber bisher recht zurückhaltend gezeigt hat,⁷¹ sagt zu, Versuchsvorführungen nachzuholen.⁷² Fernsehen ist die Zukunft, denn Fernsehen verspricht all die Bildträume zu erfüllen, die das Radio unerfüllt gelassen hat. Fernsehen ist Radio mit Bild – mit laufendem Bild sogar! Auf der Wiener Herbstmesse 1930 sind – wie zuvor auf der *Großen Deutschen Funkausstellung* in Berlin⁷³ – frühe Fernsehapparaturen ausgestellt.⁷⁴ Doch ist die Zeit für eine Markteinführung noch nicht reif, zumal sich in sieben von zehn österreichischen Haushalten noch nicht einmal ein Radiogerät befindet.⁷⁵

67 Radiowelt H. 45, 10. November 1928, S. 628; Radiowelt H. 46, 17. November 1928, S. 660.

68 Österr. Radio Amateur H. 12, Dezember 1928, S. 1135.

69 Radiowelt H. 4, 25. Januar 1930, S. 103.

70 V. Tätigkeitsbericht der Österr. Radioverkehrs A.-G., S. 18.

71 Venus: Vor 30 Jahren: Die Fernsehlawine rollte nur langsam, S. 40.

72 Radiowelt H. 14, 6. April 1929, S. 424.

73 Radio Wien H. 48, 29. August 1930, S. 26.

74 Österr. Radio Amateur H. 11, November 1930, S. 864.

75 VI. Tätigkeitsbericht der Österr. Radioverkehrs A.-G., S. 11.

Zur Geschichte des Rundfunks in Österreich

Programm für die Nation

Pensold, W.

2018, VIII, 281 S. 67 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-18280-9